



Presseanfrage

Defensive Architektur: Stellungnahme der Stadt Heidelberg

Defensive Architektur folgt nicht nur einer [kriminalpräventiven](#) Logik, sondern als Anti-Obdachlosen-Architektur einer (bewusst) feindlichen Gestaltung des öffentlichen Raums, des ÖPNV oder von Bauwerken, um Aktivitäten, Aufenthalt und abweichendes Verhalten vornehmlich von jenen Menschen zu verhindern, die durch Marginalisierung bereits an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden. Besonders betroffen sind klassische Adressaten Sozialer Arbeit, wie Menschen ohne Obdach oder mit einer Suchterkrankung, die mit gültigen Normalitätsmodellen brechen. von Timo Heidl (20.07.2025)

Ende des Jahres 2021 begann ich mit einer [fotojournalistischen Dokumentation](#) defensiver Architektur, der ich nun eine institutionelle Perspektive gegenüberstellen möchte. Mit Presseanfragen möchte ich erfahren, ob und wie in den von mir bereisten Städten defensive Architektur im öffentlichen Raum oder an Bauwerken eingesetzt wird, welche Zielsetzungen dabei verfolgt werden und wie soziale Aspekte, insbesondere die Auswirkungen auf marginalisierte Gruppen, berücksichtigt werden. Welche Überlegungen gibt es, um inklusive und sozial verträgliche Alternativen zu defensiver Architektur zu prüfen oder umzusetzen? Wie werden die gesellschaftliche Beteiligung und der Diskurs zu diesem Thema gestaltet? Gibt es Studien, in wie fern defensive Architektur die städtischen Zielsetzungen erfüllt oder gar zu Verdrängungseffekten führt? Die Antworten werden originalgetreu ohne Bewertung festgehalten, um der Leserschaft eigene Interpretationen zu ermöglichen. Mein Fragenkatalog ist übrigens [hier](#) als PDF abrufbar und darf gerne frei verwendet werden. Am 21.06.2025 stellte ich an die Stadt Heidelberg eine Presseanfrage, die das Amt für Öffentlichkeitsarbeit am 30.06.2025 beantwortete:

Der Fragenkatalog:

1. Ziele und Motivation

- a) Welche primären Ziele verfolgt die Stadt bei der Planung und Umsetzung defensiver Architektur im öffentlichen Raum?

Die Stadt Heidelberg verfolgt mit Maßnahmen im Bereich der Gestaltung öffentlicher Räume das Ziel, Sicherheit, Aufenthaltsqualität und Funktionalität in Einklang zu bringen. Dabei steht die Vermeidung konfliktreicher Nutzungen im Vordergrund, jedoch stets unter Berücksichtigung von Inklusion und Zugänglichkeit.

- b) Inwieweit werden soziale Inklusion und das Recht auf einen ungehinderten öffentlichen Raum bei der Planung berücksichtigt?

Soziale Inklusion ist ein grundlegendes Planungsprinzip. Maßnahmen, die potenziell als defensiv wahrgenommen werden könnten, werden im Kontext ganzheitlicher Gestaltungskonzepte geprüft, die insbesondere Barrierefreiheit und Teilhabe gewährleisten sollen.

- c) Gibt es eine bewusste Abwägung zwischen Sicherheitsinteressen und dem Schutz der Menschenrechte, insbesondere der marginalisierten Gruppen?

Wir versuchen jede Maßnahme hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf verschiedene gesellschaftliche Gruppen zu bewerten. Dabei findet eine Abwägung zwischen Sicherheitsaspekten und sozialer Gerechtigkeit statt.

2. Auswirkungen auf marginalisierte Gruppen

- a) Wie beeinflusst die defensive Architektur das tägliche Leben und die Aufenthaltsmöglichkeiten von Obdachlosen, Menschen mit Suchterkrankungen oder anderen marginalisierten Gruppen?

Die Stadt Heidelberg bemüht sich, gestalterische Eingriffe nicht zur Verdrängung, sondern zur Konfliktvermeidung einzusetzen. Der Schutz marginalisierter Gruppen muss durch ergänzende sozialräumliche Maßnahmen begleitet werden.

- b) Werden alternative, inklusive Lösungen geprüft, um soziale Teilhabe zu fördern, anstatt Räume zu entziehen?

Ja, durch Abstimmung mit den Trägern öffentlicher Belange und dem Beirat für Menschen mit Behinderungen werden integrative Maßnahmen konzipiert, beispielsweise durch unterstützende Angebote im öffentlichen Raum.

- c) Inwieweit werden die Bedürfnisse und Rechte dieser Gruppen bei der Planung berücksichtigt?

Die Belange marginalisierter Gruppen fließen über Beteiligungsformate wie z.B. Freiraumdialoge in die Planung ein.

3. Gesellschaftliche Folgen

- a) Führt die Verwendung defensiver Architektur zu einer Verdrängung sozialer Probleme, anstatt deren Lösung?

Die Stadt verfolgt einen Ansatz, der auf Ursachenorientierung und Integration setzt. Gestalterische Maßnahmen dürfen keine isolierte Verdrängung darstellen, sondern müssen durch sozialpolitische Strategien ergänzt werden.

- b) Wie wirkt sich die Exklusion durch solche Maßnahmen auf das gesellschaftliche Zusammenleben und den sozialen Zusammenhalt aus?

Eine potenzielle Exklusion wird kritisch betrachtet. Das Ziel ist, Räume so zu gestalten, dass sie vielfältig nutzbar bleiben.

- c) Defensive Architektur führt auch zur Exklusion von alten Menschen oder Menschen mit Behinderungen. Inwieweit gibt es hierzu Erfahrungen?

Barrierefreiheit hat in Heidelberg eine hohe Priorität. Die Stadt vermeidet Maßnahmen, die den Zugang oder das Verweilen für diese Gruppen erschweren.

- d) Wird die soziale Spaltung durch defensive Architektur verstärkt?

Eine solche Entwicklung soll durch inklusive Planungsansätze und interdisziplinäre Zusammenarbeit gezielt verhindert werden.

- e) Gibt es messbare Verdrängungseffekte?

Konkrete quantitative Erhebungen dazu liegen derzeit nicht vor.

- f) Sofern defensive Architektur einer kriminalpräventiven Logik folgt, gibt es messbare Veränderungen bei der Kriminalitätsrate?

Solche Maßnahmen werden i. d. R. in enger Abstimmung mit Polizei und Sicherheitsbehörden vorgenommen.

4. Ästhetik und Gestaltung

- a) Inwieweit beeinflusst die Gestaltung der öffentlichen Räume das Gefühl von Offenheit, Sicherheit und Gemeinschaft?

Die Gestaltung öffentlicher Räume trägt maßgeblich zur Wahrnehmung von Sicherheit, Zugänglichkeit und Lebensqualität bei. Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Aufenthaltsqualität, Funktionalität und Gestaltungsvielfalt ist Ziel sämtlicher Maßnahmen.

- b) Werden ästhetische Aspekte genutzt, um Räume einladend und inklusiv zu gestalten, oder dienen sie ausschließlich der Abschreckung?

Ästhetik wird als Mittel zur Förderung von Identifikation und positiver Raum-

wahrnehmung genutzt. Abschreckung ist nicht Zielsetzung, sondern wird gegebenenfalls funktional begründet und gestalterisch eingebettet.

5. Rechtliche und ethische Aspekte

- a) Entspricht die Anwendung defensiver Architektur den Grundrechten auf Bewegungsfreiheit und gesellschaftliche Teilhabe?

Gestalterische Maßnahmen werden unter Einhaltung rechtlicher Vorgaben geplant und ausgeführt. Die Wahrung von Grundrechten sollte immer integraler Bestandteil der Planung sein.

- b) Welche ethischen Prinzipien leiten die Entscheidung für oder gegen bestimmte Maßnahmen?

Zentrale ethische Leitlinien sind soziale Gerechtigkeit, Teilhabe, Inklusion und Nachhaltigkeit.

- c) Gibt es transparente Verfahren bei der Planung und Umsetzung von defensiver Architektur?

Insbesondere bei größeren Maßnahmen finden Planungsdialoge oder öffentliche Bürgerbeteiligungen statt. Die Stadt Heidelberg legt Wert auf Transparenz und Nachvollziehbarkeit.

6. Alternativen und Lösungsansätze

- a) Welche alternativen Strategien zur Kriminalprävention und Sicherheitssteigerung werden geprüft, die inklusive und menschenwürdige Nutzung des öffentlichen Raums fördern?

Neben gestalterischen Mitteln setzt die Stadt auf soziale Interventionen, Präsenz von Ordnungspartnern, Dialogformate und städtebauliche Intervention mit niedrigschwelligen Angeboten.

- b) Wie werden soziale Dienste, Obdachlosenhilfe und Präventionsprogramme in die Stadtplanung integriert?

Durch interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Fachstellen, Sozialträgern und dem Dezernat für Soziales, Bildung, Familie und Chancengleichheit wird eine koordinierte Einbindung entsprechender Angebote angestrebt.

7. Gesellschaftlicher Diskurs und Partizipation

- a) Inwieweit sind betroffene Gruppen, soziale Organisationen und die Öffentlichkeit in die Entscheidungsprozesse eingebunden?

Partizipation ist ein zentrales Planungsinstrument. Je nach Maßnahme und

Gebiet finden Dialogformate, Bürgerbeteiligungen oder Kooperationen mit sozialen Trägern statt.

- b) Wird der gesellschaftliche Diskurs über die Folgen defensiver Architektur aktiv gesucht und gefördert?

Die Stadt steht gesellschaftlichen Diskussionen offen gegenüber und bemüht sich, Themen wie Inklusion, Nutzungskonflikte und soziale Verantwortung offen zu adressieren.

8. Langfristige Perspektiven

- a) Welche langfristigen gesellschaftlichen und urbanen Entwicklungen werden durch die Anwendung defensiver Architektur beeinflusst?

Langfristig beeinflusst die Gestaltung öffentlicher Räume die Art der Aneignung, das soziale Miteinander sowie die Wahrnehmung von Sicherheit und Teilhabe.

- b) Wie wird die Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit bei der Stadtentwicklung sichergestellt?

Die Stadt Heidelberg verfolgt integrierte Nachhaltigkeitsziele, u. a. im Rahmen der Klimaanpassung, Mobilitätswende und sozialen Durchmischung. Stadt-RaumKlima steht für eine klimagerechte, inklusive und resiliente Entwicklung des öffentlichen Raums.

9. Verantwortung und Kontrolle

- a) Welche Kontrollmechanismen gibt es, um die Auswirkungen defensiver Architektur zu überwachen und zu bewerten?

Die Wirkungen stadtgestalterischer Maßnahmen werden anhand von Bürgerfeedbacks geprüft. Zudem erfolgt eine enge Abstimmung mit sozialen Fachstellen.

- b) Wer trägt die Verantwortung für die sozialen Folgen solcher Maßnahmen?

Neben der Stadtgesellschaft selbst trägt liegt die Verantwortung bei der jeweiligen Fachverwaltung bzw. den politischen Entscheidungsträgern. Die Stadt bemüht sich um eine ganzheitliche Folgenabschätzung im Planungsprozess.

10. Reflexion und Kritik

- a) Gibt es Kritik an defensiver Architektur in der Stadtplanung und inwieweit wird die Kritik in zukünftigen Planungen berücksichtigt?

Kritik wird ernst genommen und dient als wichtige Rückmeldung für zukünftige

Projekte. Die Stadt Heidelberg strebt einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess unter Berücksichtigung kritischer Perspektiven an.

- b) Welche Schritte werden unternommen, um eine inklusive, offene und gerechte Gestaltung des öffentlichen Raums zu fördern?

Neben Beteiligung und sozialen Integrationsstrategien setzt die Stadt auf inklusive Planung, barrierefreie Gestaltung, klimatische Qualität und niederschwellige Nutzungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum.